



«Unsere Branche braucht mehr finanzielle Hilfe»

Die Kultur- und Eventbranche leidet unter der Corona-Krise. Vier Vertreter der Szene aus Winterthur und der Region berichten, wie es um sie und ihres Unternehmen steht. Für den Bund gibt es von einigen Kritik.

02.07.2020, Michael Hotz

Winterthur Mit der «Night of Light» setzte die Veranstaltungsbranche ein Zeichen gegen ihre Not. In der ganzen Schweiz erstrahlten vorletzten Montag verschiedene Gebäude in Rot, allein in Winterthur und der Region waren es rund 50 Bauwerke. Auch wenn der Bundesrat mittlerweile viele Corona-Auflagen gelockert hat, stehen Firmen, Einzelunternehmerinnen und Selbständige vor einer ungewissen Zukunft. Schliesslich schwebt die Gefahr einer zweiten Covid-19-Welle wie ein Damoklesschwert über der Branche. Die «Winterthurer Zeitung» hat mit vier Betroffenen gesprochen.

Gespartes Geld eingesetzt

Hans Frischknecht kann auf über 30 Jahre Erfahrung auf allen Gebieten der Lichtgestaltung für Kulturveranstaltungen zählen. Weil nun aber praktisch alle Konzerte und Festivals abgesagt worden sind, hat er mit seiner Einzelfirma Eventlight, die seit vier Jahren an der Unteren Vogelsangstrasse beheimatet ist, praktisch keine Aufträge. «Normalerweise werde ich für 60 bis 80 Konzerte im Jahr gebucht. Bis jetzt waren es 2020 bloss etwas mehr als zehn Aufträge, etwa vier weitere kommen eventuell bis Ende Jahr noch dazu», konkretisiert Frischknecht. Vor allem die Absage des Musikfestivals «JazznoJazz» trifft ihn finanziell hart. Dieser Auftrag generiere ihm 10 bis 15 Prozent seines Jahresumsatzes, wie er sagt. Die staatlichen Gelder, die Frischknecht bekommt, decken bloss gut ein Drittel seiner Fixkosten, die aufgrund seines materiallastigen Geschäfts eher hoch sind. Sein Antrag für Ausfallentschädigungen bei der kantonalen Fachstelle Kultur sei noch nicht bearbeitet worden. «Ich muss nun Geld in die Hand nehmen, das ich eigentlich für später sparen wollte», so der 63-Jährige. Als Hoffnungsschimmer sieht er aber die Solidarität in der Branche, die er bei der «Night of Light» gespürt hat.

Hoffen auf den September

Die Kulturbau GmbH an der Hopfenstrasse hat mit der Künstlervermittlung und ihren Kulturproduktionen zwei grosse Standbeine. Gerade die Agenturarbeit sei aktuell sehr schwierig, weil praktisch alle Auftritte verschoben worden seien, sagt Mitinhaber Pascal Mettler. «Es tut richtig weh, dass wir in den letzten Monaten nichts tun konnten und wir noch immer keine Planungssicherheit haben.» Langsam würden dafür die ersten eigenen Produktionen wieder geplant werden können. Mit dem Saisonbeginn des Casinotheaters im September beginnt etwa ihre Impro-Reihe Theatersport wieder. Als Finanzspritze konnte die Kulturbau GmbH von März bis Ende Mai Kurzarbeit eingeben. «Das war aber viel zu wenig lang. Unsere Branche braucht mehr finanzielle Hilfe», fordert Mettler. Ansonsten können er und seine drei Kulturbau-Kollegen nur hoffen, dass keine zweite Welle kommt: «Wir sind darauf angewiesen, dass die Veranstaltungen spätestens im September wieder anziehen. Dann kommen wir mit einem blauen Auge davon.»

Kritik am Bund

Bei den Hardstudios in Wülflingen wird seit März eigentlich nichts mehr aufgenommen. «Alle Künstler aus dem Ausland konnten ja gar nicht mehr einreisen. Und oft sterben Aufnahmen, wenn eine Tournee nicht stattfinden konnte», führt Gründer Moritz Wetter aus. Zwei Corona-Projekte wurden umgesetzt. Daneben waren die Mitarbeitenden vor allem mit «kreativer Beschäftigungstherapie» beschäftigt, wie es Wetter ausdrückt. Es wurden Varianten für neue Klangwelten geschaffen, die allenfalls bei künftigen Aufnahmen genützt werden können. Im Juli würden nun auf tiefem Niveau verschobene Aufnahmen reaktiviert. «Neue Sachen gibt es noch keine, weil die Künstler nicht proben konnten. Für Ende Jahr sieht es aber gut aus», wagt Wetter eine Prognose und fügt an: «Wir werden sicher überleben.» Dennoch übt er Kritik am Bundesrat: «Mich stört, dass es seit Ende Juni keine Erwerbsersatzgelder mehr gibt, der Staat aber ziemlich blind Notkredite verteilte.»

Unsicherheit als Problem



Nicht zufrieden mit dem Staat ist auch Peter Reinle, Besitzer der Miet-Lift AG aus Rätterschen. «Der Bund soll nun dem eigenen Volk schauen», fordert er. Konkret müsse die Kurzarbeit deutlich verlängert werden. Zusätzlich mit einem Notkredit und selber eingebrachtem Geld wolle er sicherstellen, dass er seine Mitarbeitende halten könne. Für die Vermietung von Festzelten und anderer Infrastruktur für Veranstaltungen bekomme er zurzeit nur tröpfchenweise Aufträge. «Das Niveau liegt bei unter zehn Prozent gegenüber einem normalen Jahr», so Reinle. Die Auflagen des Bundes seien so hoch, dass es sich für Veranstalter schlicht nicht lohne. «Es wird wohl bis nächsten Frühling oder länger dauern, bis sich alles normalisiert. Das grosse Problem ist einfach die Unsicherheit, um ein Fest durchzuführen.»